



# Gmünder Heimatblätter

Nr. 5

Schwäbisch Gmünd, Mai 1959

20. Jahrgang

## Sebastian Terzago

Kaufmann, Industrieller und Kämpfer für den Protestantismus in unserer Stadt

Albert Deibele

Eine der interessantesten Gestalten aus der Gmünder Reformationsgeschichte ist zweifellos Sebastian Terzago. Was von ihm in dem „Fasculus actorum“ (den gesammelten Akten der Gmünder Reformationskämpfe) enthalten ist, wurde schon ausführlich von Emil Wagner und Bruno Klaus berichtet. Die Arbeiten von Wagner und Klaus machte Stadtpfarrer Teufel zur Grundlage seiner „Geschichte der evangelischen Gemeinde“ und so ist deren Inhalt weiteren Kreisen bekannt geworden. Ich habe an Hand der Mikrofilme im Stadtarchiv die Arbeiten von Wagner und Klaus überprüft und sie als durchaus zuverlässig gefunden. Neues Material über Terzago lieferte in letzter Zeit Wilhelm Schneider in seinem Aufsatz: „Die Heidenheimer Drahtmühle“. Ich will nun versuchen, an Hand obengenannter Quellen einen Lebensabriß von Sebastian Terzago zu entwerfen.

Sebastian Terzago stammte nach den Mitteilungen der Biblioteca Nazionale di S. Marco in Venedig<sup>1)</sup> aus Mailand und kam vor dort nach Venedig. Diese Stadt war damals der größte Handelsplatz Europas. Zu den mannigfachen Handelsgütern zählten auch die weltbekannten venezianischen Gläser. In Venedig warf sich der geschäftsgewandte und recht betriebsame Sebastian Terzago auf den Handel mit Schmuckwaren, Gläsern und Edelsteinen. Dadurch kam er in Berührung mit deutschen Kauffleuten, die sich in Venedig in

großer Zahl angesiedelt hatten. Hier knüpfte er auch Verbindungen mit unserer Vaterstadt an, die damals schon Gold- und Silberschmuck herstellte, wo man auch venezianische Gläser schliiff und wo namentlich die Herstellung von Rosenkränzen, Hals- und Armschmuck aus Gagat, Glas und Holz im großen betrieben wurde. Gagat ist eine tief-schwarze Kohle, die sich unter Luftabschluß aus Baumstämmen im Verlaufe von Jahrmillionen bildet. Kleinere Lager dieses Minerals gab es auch in der Gmünder Gegend, so bei Durlangen und Boll. Das meiste Rohmaterial jedoch kam vom Ausland, aus der Steiermark und aus Spanien. Schon etliche Jahre vor 1580 hatte sich Terzago mit einer Gmünderin namens Salome verheiratet. Ob Terzago seine Frau auf seinen ausgedehnten Geschäftsreisen in Gmünd kennen gelernt hat, was wahrscheinlich ist, oder ob er mit ihr in Venedig bekannt wurde: wir wissen es nicht. Von Venedig aus übersandte er dem Rat der Stadt Gmünd zum Geschenke drei kostbare Gläser, in denen lateinische Verse eingraviert waren. Die Verse stammten von dem Göppinger Dichter Johann Öchsli<sup>2)</sup> und lauten in deutscher Uebersetzung folgendermaßen:

1. Glas: An Gmünd.

Wer gibt, was er hat und mehr noch dazu wollte geben,  
dem wird auch gezählt, was er wollte dazu noch schenken.

## 2. Glas mit dem Wappen Terzagos:

Mit freundlicher Miene, gefeiertes Gmünd,  
nimm hin diese Gaben, gesandt aus Venedig.

Liegt auch die Adria ferne von dir,  
so läßt sie uns deiner doch niemals vergessen.

## 3. Glas mit dem Wappen der Frau Terzagos:

Nicht kann ich, Stadt meiner Väter, dich  
würdig beschenken,  
nicht Gaben dir reichen, die deinem Werte  
je gleichen.

Doch wenn du erwägest den Willen des  
Schenkers,  
wird wachsen die Gabe und sein deiner  
würdig.

Die beiden scheinen also damals auf bestem Fuße mit der Stadt Gmünd gestanden zu sein. Spätestens im Jahre 1580 siedelte Terzago mit seiner Familie nach Gmünd über und erwarb das Bürgerrecht. Von Italien brachte er mehrere, wahrscheinlich vier, Kinder mit. Von 1580 bis 1590 wurden ihm hier von seiner 1. Frau Salome noch sechs Kinder geboren. Von Anfang an zählte Terzago zu den angesehensten Bürgern; denn unter den Taufpaten seiner Kinder finden wir Angehörige erster Kreise wie den Stadtschreiber und Notar Wolfgang Vischer, ja sogar Personen von Adel wie Anastasia von Straßdorf, Osanna von Alnershausen und Arnold von Wolf.

Sofort nahm Terzago hier eine rege Handeltätigkeit auf. Schon 1581 erhielt er von der Stadt das Recht zugebilligt, in der Steiermark und in Spanien Gagat aufzukaufen<sup>3)</sup>. Johann, Herr zu Limpurg, stellt ihm 1594 das Zeugnis aus, daß er ihn im Handel als ehrlichen, aufrechten Mann schätzen gelernt habe<sup>4)</sup>.

Terzago zählte zu der kleinen aber einflußreichen evangelischen Partei in Gmünd. Er hatte sich den hiesigen Verhältnissen angepaßt, als ruhiger Bürger hier gelebt, wahrscheinlich auch die katholischen Gottesdienste besucht, aber das Abendmahl nach evangelischer Art auswärts unter beiden Gestalten empfangen. Das war damals noch stillschweigend geduldet worden. Als aber 1582 Johannes Schrott Stadtpfarrer in Gmünd wurde, ging man mit aller Schärfe gegen die Evangelischen vor mit dem offenbaren Ziele, der protestantischen Partei hier ein Ende zu bereiten. Religiöse Duldung kannte die damalige Zeit nicht. Wer die Gewalt in den Händen hatte, mißbrauchte sie zur Unterdrückung Andersdenkender. In Gmünd und in Ellwangen waren die Protestanten die Opfer, in Württemberg, Ulm und anderswo die Katholiken. Es wäre vollständig müßig feststellen zu wollen, auf welcher Seite die größere Unduldsamkeit lag. Wenn endlich diese einwandfrei beweisbare Erkenntnis Allgemeingut werden würde, wäre für den Frieden unter den Konfessionen vieles gewonnen. Schrott war ein unbeugbarer Anhänger der katholischen Sache, für kei-

nen Kompromiß zu haben. Er verlangte daher bei der kirchlichen Trauung — eine andere gab es nicht — von den Brautleuten zuvor das Bekenntnis zur katholischen Religion. Nach den strengen Verordnungen des Rats durfte sich aber kein Bürger auswärts in evangelischen Orten trauen lassen. Evangelische Brautpaare hatten also nur die Wahl, entweder zur katholischen Kirche zurückzukehren oder auszuwandern. Das lag auch in der Absicht der damaligen geistlichen und weltlichen Obrigkeit in hiesiger Stadt. Auf diese Weise mußte die evangelische Gemeinde bald aussterben, da zudem der Bürgereid so abgeändert worden war, daß niemand zum Bürger angenommen wurde, der nicht vor Zeugen das katholische Glaubensbekenntnis abgelegt hatte.

Den ersten ernsthaften Zusammenstoß mit Schrott gab es, als sich ein evangelisches Brautpaar (die Tochter von Max Bener und der Sohn von Vitus Enßlin) bei Schrott trauen lassen wollte. Da Schrott die Trauung ablehnte, ging darüber eine Klagschrift bis an den Kaiser. Das Brautpaar aber half sich dadurch, daß es sich trotz Verbots auswärts trauen ließ.

Den zweiten noch größeren Zusammenstoß gab es, als sich 1593 Anna Maria, die Tochter von Sebastian Terzago, mit Veit Enßlin dem Jüngeren verheiraten wollte. Auch dieses Brautpaar war evangelisch und wurde deshalb von Stadtpfarrer Schrott nicht getraut. Vergebens wandte man sich an den Rat und brachte vor, daß eine Trauung doch nur ein Vertrag zwischen den Eheleuten wäre, mit Religion aber nichts zu tun habe. Da weitere Vorstöße in dieser Sache zwecklos schienen, ließ sich auch dieses Paar noch im selben Jahre zu Lorch von einem evangelischen Pfarrer trauen. Die jungen Eheleute mußten zwar 10 Gulden Strafe bezahlen; aber man ließ ihnen das Bürgerrecht.

Im folgenden Jahre 1594 reiste eine Gmünder Abordnung auf den Reichstag nach Regensburg. Sie berichtete nach Gmünd, daß sich auch Terzago in Regensburg befände und wohl gegen die Stadt etwas vornehmen wolle. Umgehend schrieb der Rat an die Abordnung, es sei bekannt geworden, daß sich die Lutherischen und andere Religionen hier heimlich zusammengetan und Terzago den Auftrag gegeben hätten, mit Hilfe der evangelischen Stände beim Reichstag dahin zu wirken, daß den Evangelischen in Gmünd nicht nur öffentliche Religionsausübung gestattet, sondern ihnen auch eine Kirche eingeräumt würde. Sie möchten Terzago im Auge behalten und versuchen, von seiner Eingabe eine Abschrift zu bekommen. In der Tat hatte Terzago seinen Glaubensgenossen eine Klagschrift übergeben, deren Inhalt in die Beschwerden der evangelischen Stände gegen die Katholiken aufgenommen wurde. Bei seiner Rückkehr nach Gmünd wurde Terzago verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Er gab zu, in der Beschwerdeschrift sich gegen den neuen

Bürgereid gewandt und außerdem verlangt zu haben, daß sich die Evangelischen hier oder auswärts trauen lassen durften und daß man sie als Bürger aufnehme. Nachdem Terzago Urfehde geschworen hatte, wurde er auf freien Fuß gesetzt. In der Urfehde mußte er gestehen, unrecht gehandelt zu haben, weshalb er zu Recht in Strafe genommen worden sei. Außerdem mußte er versprechen, sich wegen des Vorgefallenen an niemanden zu rächen. Später verlangte Terzago die Zurücknahme dieser Urfehde, weil sie seiner Ehre schade. Was weiter in dieser Sache geschah ist nicht bekannt.

Nach dem Familienregister der Münsterpfarre<sup>5)</sup> schritt Terzago hier 1596 zu einer zweiten Ehe mit Salome Schedel aus Gmünd. Ob die Trauung nach katholischer Vorschrift erfolgte, läßt sich aus den Akten nicht erkennen. 1598 wurde ihm ein Sohn Johann Benedikt geboren. Damit verschwindet er aus den Akten der hiesigen Stadt.

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf das Schicksal seiner Kinder, soweit die Eheregister der Münsterpfarre Auskunft geben<sup>6)</sup>. Veit Enßlin und seine Frau Anna Maria Terzago, durch welche Sebastian in den Streit mit der Stadt verwickelt wurde, scheinen sich unter dem Druck der Verhältnisse mit der katholischen Kirche ausgesöhnt zu haben, sonst wären als Paten bei ihren Kindern wohl schwerlich die Priorin von Gotteszell und die streng katholische Ursula Dorothea Fugger aufgetreten. Im ganzen wurden dem Paare von 1594 bis 1609 neun Kinder geboren.

Die Tochter Sara, geb. 1583, heiratete 1603 einen Kaspar Moser und blieb in der Stadt. Auch von ihr sind im Familienregister neun Kinder eingetragen und zwar von 1604 bis 1621.

Tobias Raphael Terzago, geb. 1580, heiratete 1608 die Gmünderin Anna Seitz. Bei einem seiner Kinder tritt die Priorin von Gotteszell als Patin auf. Anastasia Terzago, geb. 1587, heiratete einen Jakob Roß. Das Eheregister verzeichnet noch einige Ehen aus der Verwandtschaft Terzagos, ohne daß ersichtlich wäre, wie sie mit Sebastian zusammenhängen. Die späteste Eheschließung aus der Sippe Terzago erfolgte 1627. Da heiratete Katharina Zögin (Terzago) einen Jakob Emer.

Während sich die genannten Glieder der Familie mit der katholischen Kirche ausgesöhnt zu haben scheinen, war dies mit Sebastian Terzago allem Anscheine nach nicht so. Er beugte sich nicht dem Zwange, sondern verließ 1598 die Stadt. Niemand wird ihm ob seiner aufrechten, männlichen Haltung die Anerkennung versagen können.

Sogleich trat er in die Dienste des Herzogs Friedrich I. von Württemberg<sup>7)</sup>. Dieser hochgebarte, aber eitle, verschwenderische und gewalttätige Herzog suchte seine Einkünfte auf alle Weise zu vermehren. Zunächst zog er eine Anzahl Goldmacher in das Land, die ihn schmäzlich betrogen. Eine glücklichere Hand hatte er in der Förderung des Gewerbes, wo er dauernde Erfolge

sich zuschreiben kann. Um den Handel zu heben, zog er gegen die Verfassung, die er übrigens nicht anerkannte, eine Gruppe von Juden unter Führung ihres „Generalkonsuls“ Magino Gabrieli in das Land und wies ihnen Neidlingen als Wohnsitz an. Von hier aus sollten sie einen weitausgedehnten Großhandel aufziehen. Man bewilligte ihnen auf ihre Bitten auch noch zwei Märkte, die je acht Tage dauern sollten. Da über diese Maßnahme eine große Unzufriedenheit im Lande herrschte, wurde zur Beaufsichtigung dieser jüdischen Handelsgesellschaft ein Kontrolleur aufgestellt und dieser Kontrolleur war Sebastian Terzago. Er wohnte im Schlosse zu Neidlingen und bekam für seine Arbeit die reichliche Besoldung von jährlich 300 Gulden. Dafür hatte er darüber zu wachen, daß die Juden die Verträge nicht übertreten, und daß die Waren richtig verzollt würden. Die Sache zerschlug sich aber bald. Statt der erwarteten Großhändler waren zu Neidlingen meistens kleine arme Leute, ja Betrüger, erschienen. Der Herzog wurde sehr unwillig, und da mit ihm nicht zu spaßen war, verließ die Gesellschaft eiligst Neidlingen. Damit war auch der Dienst Terzagos zu Ende.

Sogleich befaßte er sich mit weiteren Plänen. Ueber diese berichtet ausführlich Wilhelm Schneider in seiner Arbeit „die Heidenheimer Drahtmühle“, der ich das Folgende teilweise wörtlich entnehme. Auf seinen weiten Reisen, namentlich auch in Nürnberg, hatte Terzago die Drahtmühlen kennengelernt. Da es ein derartiges Werk in Württemberg nicht gab, beschloß er, ein solches in Heidenheim zu errichten. Der Platz war günstig gewählt. In der Nachbarschaft gab es Böhnerz, das in Heidenheim und Königsbronn verhütet wurde; die Brenz war eine brauchbare Wasserkraft, und die vielen Wälder der Umgebung lieferten Brennholz und Holzkohle. Herzog Friedrich ging freudig auf die Pläne Terzagos ein und streckte ihm zur Einrichtung 1500 Reichstaler vor, die er von seinen Einkünften nach und nach zurückbezahlen sollte. Weitere Summen erhielt Terzago von dem Nürnberger Ratsherrn Georg Schauff. Es war ein mit staatlicher Hilfe gefördertes Privatunternehmen, das Terzago in Heidenheim aufzog. Doch mitten in den Aufbauarbeiten starb Terzago. Die Schulden übertrafen weit die Hinterlassenschaft. Die Drahtmühle wurde zur Sicherung der vorgestreckten Gelder vom Staat (der Kastnerei Heidenheim) übernommen. Die Familie Terzago kam nun in große Not, da die Gläubiger drängten. „Am 20. September 1599 wendet sich der Kastner (der Finanzbeamte) zu Heidenheim, Justinus Kerner, an den Herzog wegen den Eingaben und Beschwerden der Erben Terzagos und der erwähnten Schuldsommen. Der Sohn Terzagos richtete ein Schreiben an den Herzog und schilderte in demselben die vielen Sorgen, die Angst und große Arbeit u. v. a., die sein Vater mit der Drahtmühle in Heidenheim hatte. All

